

Bischof Dr. Dr. h.c. Markus Dröge

Grußwort

70 Jahre Church and Peace

Reformationskirche Moabit

18. Mai 2019

Sehr geehrte Frau Heider-Rottwilm,
sehr geehrter Herr Botschafter Dr. Berresheim,
sehr geehrte Mitglieder und Delegierte von *Church and Peace*,
sehr geehrter Konvent von Refo-Moabit,
meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwerstern und Brüder!

I.

Ich begrüße Sie herzlich hier in Berlin, in diese Stadt, durch die die Mauer ging, die unterschiedliche Weltanschauungen voneinander getrennt hat. In diesem Jahr erinnern wir an 30 Jahre friedliche Revolution, also die Revolution, die diese Mauer überwunden hat. Heute leben hier Menschen aus allen Teilen der Welt. Berlin ist ein Anziehungspunkt – gerade für junge Menschen, die unserer Stadt mit ihren Ideen und ihren sehr verschiedenen Formen zu leben eine lebendige Ausstrahlung geben.

Seit dem Fall der Mauer lebt in Berlin das Bewusstsein, dass Mauern fallen können, dass von Menschen errichtete Grenzen und Schranken nicht ewig sind. Das belebt unsere Stadt mit einem hoffnungsvollen Geist. Aber wir erleben hier in Berlin auch sehr stark die politischen Spannungen, die unsere Gegenwart bestimmen. Wir leben in herausfordernden Zeiten. Es werden wieder Kräfte stark, die längst überwunden schienen. Jedes Land, jedes Volk scheint sich ängstlich darum zu sorgen, einen Platz in der Welt von morgen zu bekommen. „Ich zuerst“ oder „mein Land zuerst“ bedient diese Angst und wirft dabei vieles über Bord, was in konstruktiven Verhandlungen an Annäherung und Vereinbarungen zwischen Mächten und Kräften erarbeitet wurde, um Frieden zu sichern. Aus dem Friedensprojekt Europa wird wieder eine Rede von „Wir“ und „die“. Und überall will die Angst sich breit machen, zu kurz zu kommen.

Unsere Kirche, die EKBO, versucht in dieser Situation ein möglichst klares Zeugnis zu leben:

1. Wir engagieren uns stark in der Hilfe für Geflüchtete. Seit 2015 die Anzahl der Geflüchteten, die in den Bereich unserer Kirche gekommen sind, angestiegen ist, haben sich unsere Gemeinden sehr engagiert. Wir haben eine Kirche in Berlin ausdrücklich als „Kirche für Flüchtlinge“ eingerichtet. Und wir haben ein Gesamtkonzept für unsere Landeskirche formuliert, das den Titel trägt: „Kirche mit Flüchtlingen“
2. Wir positionieren uns klar und unmissverständlich gegen Rechtspopulismus. Morgen zum Beispiel werden wir uns an der Demonstration „Ein Europa für alle. Deine Stimme gegen Nationalismus“ hier in Berlin beteiligen.
3. Wir haben uns auf den letzten drei thematischen Synoden mit dem Thema „Frieden“ beschäftigt: Frieden zwischen den Religionen, Sozialer Frieden in Deutschland, Friedensethik in Zeiten verstärkter Militarisierung. Wir verstehen uns als eine Kirche, die unterwegs ist, eine Kirche des Friedens zu werden.

Deshalb freue ich mich über Ihr Engagement, dass Sie über so viele Jahre kontinuierlich daran gearbeitet haben, Frieden zu stiften, dadurch, dass Sie über Grenzen hinweg zusammen kommen, gemeinsam nachdenken, Friedensstrategien umsetzen und miteinander feiern; dadurch, dass Sie mit dem Christlichen Friedensdienst vielen jungen Menschen ermöglichen, konkret etwas für den Frieden zu tun, sich kennenzulernen, sich zu unterstützen und Freundschaften zu schließen.

II.

Ihre Jahrestagung befasst sich mit Zukunft und Hoffnung. Ja, alle, die sich für den Frieden einsetzen, brauchen die Besinnung darauf, dass sie mitwirken an Gottes großem Zukunftsprojekt, an Frieden und Gerechtigkeit, an dem Schalom, der uns umfassen wird und auch auf dem Weg dahin schon umfasst. Deshalb möchte ich Ihnen heute auch von ermutigenden Erfahrungen erzählen, die ich im letzten halben Jahr auf diesem Friedensweg machen durfte.

Im vergangenen November haben wir anlässlich von 100 Jahren Ende Erster Weltkrieg einen sehr bewegenden Gottesdienst im Berliner Dom gefeiert. Jugendchöre aus England, Frankreich, Russland und Deutschland haben miteinander gesungen. Repräsentanten der Kirchen – Katholiken, Protestanten und orthodoxe Christen – aus den am ersten Weltkrieg beteiligten Ländern, haben in diesem Gottesdienst miteinander gebetet. Sie haben dabei an die *Charta oecumenica* erinnert, in der sich Christen aller Konfessionen im Jahr 2001 miteinander verpflichtet haben, sich für das Friedensprojekt Europas stark zu machen und sich für Versöhnung und soziale Gerechtigkeit zu engagieren. Gottlob spüre ich in all unseren Part-

ner-Kirchen in Europa das ernsthafte Bemühen, weiter daran mitzuwirken, dass Friede bleibt und Friede wird.

2.

In der letzten Woche haben sich die katholischen und lutherischen Bischöfe aus den Grenzregionen in Polen und Deutschland in Frankfurt/Oder und in Slubice, dem polnischen Stadtteil auf der anderen Seite der Oder, getroffen, um am Europatag miteinander Gottesdienst zu feiern und über die weitere Zusammenarbeit nachzudenken. Wir können hier dankbar auf partnerschaftliche Verbindungen blicken, die zwischen beiden Seiten der Grenze geknüpft wurden. Dies ist angesichts der Verletzungen und Grausamkeiten des letzten Weltkrieges und angesichts der aktuellen politischen Spannungen keine Selbstverständlichkeit. Wir werden am 1. September eine neue Partnerschaft zwischen der Berliner Domgemeinde und der Warschauer Trinitatisgemeinde begründen und damit unsere Zusammenarbeit mit Polen verstärken.

3.

Im Februar war ich auf der großen interreligiösen Konferenz in Abu Dhabi, zu der der Großimam der Al Azar Universität von Kairo, einer der weltweit einflussreichsten muslimischen-sunnitischen Gelehrten, eingeladen hatte. 700 Repräsentanten der Religionen aus aller Welt waren dabei. Zu einem historischen Ereignis wurde diese Konferenz, weil Papst Franziskus als erster Papst auf die Arabische Halbinsel gekommen war. In der Abschlusserklärung wurden Gläubige und Nicht-Gläubige aufgerufen, die Prinzipien des Dialoges, der Toleranz und des friedlichen Zusammenlebens zu achten und jedem Extremismus und Terrorismus abzusagen. Über die Worte des Papstes wurde bei uns viel berichtet. Aber auch der Großimam hat deutlich Position bezogen: Er hat in seiner Rede die arabische Welt aufgerufen, die Rechte der Christen zu achten, sie als gleichberechtigte Bürger anzuerkennen und eine Zivilgesellschaft aufzubauen, in der Menschen aller Religionen miteinander leben können. Leider wurde über diese epochemachende Rede bei uns kaum berichtet.

III.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch einmal auf meine Kirche, die EKBO, zurückkommen. Die Geschichte meiner Kirche ist eng mit der Person und der Botschaft Martin Luther Kings verbunden. Am 13. September 1964, ein gutes Jahr nach seiner Rede „I have a dream“, hat Martin Luther King in der Sophienkirche und in der Marienkirche am Alexanderplatz gesprochen. In seiner Rede fiel der Satz:

„...hier sind auf beiden Seiten der Mauer Gottes Kinder, und keine durch

Menschenhand gemachte Grenze kann diese Tatsache auslöschen.“

So hat er damals den Menschen diesseits und jenseits der Mauer die Sehnsucht in die Herzen gepflanzt, dass eines Tages die Mauer fallen wird, weil diesseits und jenseits der Mauer die gleiche Menschenwürde und die gleichen Menschenrechte vor Gott gelten.

So wünsche ich „*Church and Peace*“, dass es Ihnen in all Ihren Aktivitäten gelingt, den Menschen die Sehnsucht nach Frieden in die Herzen zu pflanzen und so mitzuwirken an Gottes Schalom. „Dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung“.

Vielen Dank.